

Zeitschrift: ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische
Militärzeitschrift
Herausgeber: Schweizerische Offiziersgesellschaft
Band: 145 (1979)
Heft: 2

Buchbesprechung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 03.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

die Fähigkeit der Armee, ihren Auftrag zu erfüllen, in Frage stellen. Sie unterstreicht nur, dass im Konfliktfall – ungeachtet der jeweiligen Begleitumstände – beträchtliche Risiken eingegangen werden müssen, dass die Handlungsfreiheit begrenzt ist und dass mit hohen Verlusten zu rechnen sein wird. Es ist zur Zeit einfach unmöglich, an der Frage der Glaubwürdigkeit vorbeizugehen, an dieser Frage mit ihrem gelegentlich negativen Einfluss auf den Eckpfeiler der Disziplin, nämlich auf das Vertrauen. Dennoch wäre es fehl am Platz und vor allem nutzlos, das Problem zu dramatisieren: wir können die aufgezeigten Mängel durchaus beheben; allerdings müssen wir es wollen, und wir müssen dabei den richtigen Weg beschreiten.

Ausblick

Die im Bericht über das Armeeleitbild 80 dargelegten Massnahmen sollen **die offenkundigsten Lücken schliessen und das Dringendste nachholen**: sie werden die Schlagkraft der Armee, vor allem auf taktischer Stufe, bis in vier oder fünf Jahre steigern. Das ist ein sektorieller, aber sehr beachtlicher Fortschritt. Er darf indessen nicht darüber hinwegtäuschen, dass andere innere Schwächen unseres Verteidigungssystems fortbestehen. Ausserdem wird die den Angriff perfektionierende Militärtechnik weiterentwickelt, und demnächst wird sich die angekündigte Bestandeskrise auswirken.

Folglich müssen unserer Armee gewisse Entwicklungslinien vorgezeichnet werden. Wenn wir verhindern wollen, dass sie unaufhaltsam Substanz und Kraft verliert, dann muss das Problem in seiner Gesamtheit, gleichsam aus globaler Sicht und auf strategischer, operativer und taktischer Stufe zur selben Zeit, angepackt werden. Im Hinblick auf die Merkmale der militärischen Bedrohung und ihrer voraussichtlichen Entwicklung ist gleichzeitig eine raschere Einsatzbereitschaft der Armee, eine gesteigerte Beweglichkeit und eine Verstärkung ihrer Feuerkraft anzustreben, und zwar unvermeidlicherweise auf der Grundlage geringerer Bestände.

Ist dieses Programm illusorisch? Bei näherem Zusehen bestimmt nicht. Denn es gibt eine Waffe, welche die dreifache Forderung nach rascher Verfügbarkeit, Mobilität und Feuerkraft zu erfüllen vermag: die **Panzerwaffe**. Anstrengungen, die in dieser Hinsicht unternommen werden sollten, wären aufgrund dessen, was nach Realisierung des Armeeleitbildes 80 vorhanden sein wird, sicher nicht übertrieben.

Missverständnissen vorbeugen

Nun birgt jede Idee den Keim des Widerspruchs, aber auch den Virus der Fehlinterpretation, ja der Verfälschung in sich. Ich präzisiere daher:

– Die **Beweglichkeit**, «conditio sine qua non» der Handlungsfreiheit, hat nichts zu tun mit dem Bewegungskrieg, der einem völlig anderen Konzept der Gefechtsführung entspricht.

– Ein in Geländekammern gegliedertes, **schwieriges Gelände schmälert die Bedeutung der Beweglichkeit keineswegs**, welche zunächst eine sich aus den Bedürfnissen der Führung ergebende Forderung ist. Jedes Gelände hat ein bestimmtes Aufnahmevermögen, dieses beeinflusst Umfang und Art der Truppe, die man darin einsetzen kann. Die Geschwindigkeit der Bewegung in diesem Gelände ist relativ, die Fähigkeit, sich darin bewegen zu können, ist jedoch unerlässlich.

– Mobilität bedeutet konkret eine ausgewogene Steigerung des Mechanisierungsgrades im Mittelland und signalisiert die Notwendigkeit von Lufttransportkapazitäten im Alpenraum. Der taktische Auftrag der Infanterie – halten, sperren, in günstigem Gelände angreifen – verliert nichts von seiner Gültigkeit. Es kann also nicht darum gehen, mechanisierte Truppen gegen Infanterie auszuspielen, sondern darum, in unserer Umwelt und unter Berücksichtigung der gegenwärtigen und voraussichtlichen Kampfrealitäten das Zusammenspiel beider Truppengattungen zu optimieren.

Die vorbereiteten **Zerstörungen des Strassennetzess** sind äusserst nützlich und tragen in hohem Masse zur Dissuasion bei. Es handelt sich aber um passive Massnahmen, und es wäre verfehlt, sie als entscheidenden Trumpf der Gefechtsführung anzusehen. Zudem gilt es zu bedenken, dass die Verfahren zur Überwindung von Hindernissen verbessert werden und diese somit nach und nach ihren Wert verlieren.

– In der modernen Strategie ist die **Raschheit, mit der eine Armee in Aktion gesetzt werden kann**, ein für die Wirkungskraft dieser Armee wesentliches Element.

– **Sinkende Bestände** (als Folge des Geburtenrückganges) können nur durch Beweglichkeit und Feuerkraft kompensiert werden.

Es ist klar, dass die Verwirklichung dieser Ideen die bereits bekannten **Kontroversen politischer, finanzieller und psychologischer Natur** auslösen würden. Das wäre normal. Hoffen wir bloss, dass Vernunft und Sinn für das Mass einen breiteren Raum einnehmen als die extremen Positionen des engstirnigen Konservatismus oder des Grössenwahns.

Immerhin findet eine Forderung zweifellos heute schon allgemeine Zustimmung: Niemand denkt daran, unsere Jugend mit einer ungenügenden Bewaffnung und mit einer überholten Armeeorganisation ins Feuer zu schicken – wobei das Wort «Feuer» hier einer schlichten Beschönigung gleichkäme.

Bücher und Autoren:

Rund um das Gewehr

Von Max Lenz. 130 Seiten mit 100 Abbildungen. Orell-Füssli-Verlag, Zürich 1978. Fr. 16.80.

Mit diesem neuen Schiesslehrgang mit Trainingsanleitung wurde ein sehr interessantes Werk geschaffen, das für jede Ausbildungsstufe von Schützen, ob Anfänger oder Fortgeschrittener, ein unentbehrliches Hilfsmittel zur persönlichen Leistungssteigerung darstellt. Nicht nur die Schützen selbst, sondern auch Ausbilder und Betreuer von Schützen finden darin wertvolle Instruktionsunterlagen. Der leicht verständliche Text, umrahmt mit zahlreichen ausgezeichneten Abbildungen, wie sie bei bisheriger Schiessliteratur nicht zu finden waren sowie das praktische Taschenformat verleihen diesem Lehrgang eine besondere Note.

Nebst dem Karabiner 31 mit offener und Dioptervisierung, den Stutzen 300 und 50 m, dem Standardgewehr 50 m, dem Luftgewehr 10 m und der Armbrust wurde erstmals eine umfassende Dokumentation über das Sturmgewehr 57 miteinbezogen, was speziell die Wehrmänner ansprechen dürfte. Sämtliche, spezifisch die Ausbildung betreffende Kapitel sind eine Fundgrube praxisnaher Ratschläge, welche der Autor als erfolgreicher Schweizer Matchschütze an internationalen Wettkämpfen während vieler Jahre unter Beweis gestellt hat.

W. Schibli

Das Afrika-Korps

Von Franz Kurowski. 255 Seiten, 65 Photos, 10 Kärtchen. Heyne-Taschenbuch, München 1978.

Der Verfasser ist grosser Kenner des Zweiten Weltkrieges. Er erzählt die Geschichte von den Anfängen des Korps im Januar 1941 bis zur Kapitulation im Mai 1943, mischt geschickt die grossen Linien mit dem Anekdotischen, das er nicht nur aus der Literatur, sondern aus Hunderten von Zuschriften der ehemaligen «Wüstenfüchse» kennt. Beherrschende Gestalt ist Rommel, charakterstark, erfindungsreich, waghalsig, von seinen Soldaten vergöttert, führungstechnisch manchmal fragwürdig. Die Photos sind ausgezeichnet ausgewählt, manchmal schlecht beschriftet, wie überhaupt die Verlagsarbeit an diesem wertvollen Werk nicht immer gründlich genug ist. Wenn alle Skizzen so gut wären wie die letzte, würde man manches besser verstehen.

W